

Stellungnahme zum

Wiener Abfallvermeidungsprogramm und Wiener Abfallwirtschaftsplan (Planungsperiode 2013 – 2018) Umweltbericht zur Strategischen Umweltprüfung

Entwurf für den Beschluß der Landesregierung, Oktober 2012

Ziele und Grundsätze des Abfallwirtschaftsgesetzes (AWG) sind unter Berücksichtigung des „*Vorsorgeprinzips und der Nachhaltigkeit so auszurichten, daß schädliche oder nachteilige Einwirkungen auf Mensch, Tier und Pflanze, deren Lebensgrundlagen und deren natürliche Umwelt vermieden oder sonst das allgemeine menschliche Wohlbefinden beeinträchtigende Einwirkungen so gering wie möglich gehalten werden*“ (AVP und AWP 2013-2018, Umweltbericht zur Strategischen Umweltprüfung 2012, S.34ff).

Damit soll der Eintrag von Schadstoffen klimarelevanter Gase und eine diffuse Schadstoffverteilung in den Lebensraum der Menschen so gering wie möglich gehalten.

Ökologische Zweckmäßigkeit und technische Möglichkeit sind zu berücksichtigen, sowie die Unverhältnismäßigkeit von Mehrkosten diverser Verfahren; alles ist unter dem Aspekt des Umweltschutzes zu werten. Kosten für verursachte Schäden hat der Verursacher zu tragen. Umweltbeeinträchtigungen sind an ihrem Ursprung zu bekämpfen.

Prüfung und Wahl alternativer Methoden in der Abfallwirtschaft

„Die gewählte Untersuchungstiefe diene ausschließlich der Feststellung der notwendigen Differenzierung der untersuchten Alternativen“ (AVP und AWP 2013 – 2018, Umweltbericht 2012, S.87).

Allerdings wurden mögliche und sogar erstrebenswerte Alternativen zu diversen Entsorgungstechniken von vornherein ausgeklammert und nicht im Hinblick auf die oben genannten Ziele geprüft und einem Vergleich unterzogen.

Weder wurde bei der Suche nach Alternativen zur Mensch und Umwelt belastenden Müllverbrennung (MV) das Biologisch-Mechanische Verfahren (BMV) in Betracht gezogen, obwohl es sogar ausdrücklich als Alternative in der DeponieVO angeführt ist, noch wurde die mögliche Vergärung des Klärschlammes zur Phosphorgewinnung statt der Verbrennung berücksichtigt. Das Kryo-Recycling statt letztlicher Verbrennung von anscheinend nicht wiederverwertbaren Kunststoffen wird abgelehnt, obwohl propagiert wird, daß innovative neue Methoden und Projekte unterstützt würden.

Gesundheitliche Aspekte

Zur Abwägung gesundheitlicher Folgen der abfallwirtschaftlichen Maßnahmen und Programmen wurden keinerlei „toxikologische Untersuchungen“ angestellt (und offenbar auch vorhandene nicht berücksichtigt), nur Emissionsauswirkungen „auf Luft und Wasser“ wurden „abgeschätzt“. Eine solche Entscheidungsgrundlage ist gerade im Zusammenhang mit den „Spezifischen Umweltzielen“ (AVP und AWP 2013 - 2018, Umweltbericht zur Strategische Umweltprüfung S.25) schwer nachvollziehbar: Auswirkungen auf die „Biologische Vielfalt, Flora, Fauna, natürliche Lebensräume“ sind „so gering wie möglich“ zu halten, wie auch der Eintrag von Schadstoffen in Boden, Wasser, Luft.

Die Begrenztheit bzw. Lückenhaftigkeit der Überlegungen wird auch ausgesprochen: „Die mit diesen Untersuchungskriterien ermittelten Werte stellen nicht den Anspruch einer absoluten Richtigkeit. Sie waren keinesfalls eine Basis für eine Ökobilanz oder eine Lebenszyklusanalyse (LifeCycleAnalysis)“ (AVP und AWP 2013 – 2018, Umweltbericht zur Strateg. Umweltprüfung S.89).

Weitere Ziele wie „Schonung der Ressourcen“, Verringerung der Deponiebelastung in qualitativer wie quantitativer Hinsicht, ferner auch eine Verminderung der Finanzierungsmittel etc. zeigen allesamt in eine Richtung:

Ausstieg aus der Verbrennung, einer „schmutzigen und veralteten Technologie“, die weltweit gestoppt werden muß (Greenpeace int., Müllverbrennung und Gesundheit, 2001)

Menetekel Müllverbrennung oder Wien als Verbrennungszentrum Europas

„Die Müllverbrennung ist eine chaotische Großsynthese von Chemikalien im Freilandversuch“

(H.Rosin, Schriftenreihe des Instituts f.Experimentelle Toxikologie, Univ.Klinikum Kiel Heft 50, Kiel 2002).

Öffentlichkeit und Verantwortliche wurden seit Jahrzehnten mit der extremen Gefährlichkeit der Müllverbrennung konfrontiert, internationale wissenschaftliche Untersuchungen und Studien hatten dies immer wieder im Detail begründet.

Es entsteht eine unüberschaubaren Vielfalt von Reaktionsprodukten. Diese Mischung ist chemisch weder qualitativ noch quantitativ auch nur annähernd ausreichend analysiert.

Im Abgas finden sich Fein- und Feinststaub, Aerosole, Dämpfe, Gase, die sich sowohl aus anorganischen wie organischen Bestandteilen zusammensetzen. „Die gewonnenen Proben werden nur auf eine geringe Zahl von Schadstoffen untersucht. Besonders problematisch sind hierbei der Feinststaub, die Dampf- und Gasphase, da hiermit erhebliche Mengen eines unbekanntes Schadstoffgemisches in die Luft abgegeben werden.

Allzuoft bleibt unerwähnt, daß gerade durch Verbrennung so manche Schadstoffe erst erzeugt werden.

Das österreichische Luftreinhaltegesetz

Keinesfalls sind die rund 15 Grenzwerte ein Garant für gesundheitliche Unbedenklichkeit, denn alle anderen Schad- und Giftstoffe gehen in unbekannter Menge in die Wiener Atemluft, in Boden, Pflanzen, Mensch und Tier. Die Hälfte dieser Grenzwerte wird bloß ein- bis zweimal im Jahr analysiert.

Experten rechnen mit 10^{26} – 10^{28} chemischen Reaktionen im Verbrennungsraum einer Müllverbrennung und entsprechend vielen Reaktionsprodukten. Das Zusammenwirken dieser Verbindungen (Synergismus) bleibt **unbekannt** und auch **unberücksichtigt** (Prof. H. Rosin, Vortrag „Wissenschaftliche Grundlagen des Kryo-Recyclings“, Sitzung des Ausschusses für Umwelt des Wirtschaftsbeirates der Union, 13.1.1995).

Es gibt weltweit keine Gesamtanalyse aller chemischen Verbindungen aus Müllverbrennungsanlagen.

Im EPA-Bericht 1994 forderte Greenpeace „**Null Dioxin!**“

Dioxine sind in der Umwelt äußerst stabil, nach rund 150 Jahren ist erst die Hälfte dieser hochgiftigen Substanzen abgebaut. Es ist verständlich, daß seriöse Wissenschaftler Dioxinrichtwerte tiefer und tiefer ansetzen. Müllverbrennung ist eine der Hauptquellen des Dioxineintrags in die Umwelt, nämlich nicht nur durch Emissionen in die Luft, sondern insbesondere auch durch hochbelastete Schlacken, Filterasche, Filterkuchen und Abwasser. Die übliche Beschränkung der Diskussion ausschließlich auf Emissionen in die Luft stellt eine eklatante Bilanzfälschung dar. Übertragen auf ein AKW würde dies bedeuten, daß die Entsorgung der hochradioaktiven verbrauchten Brennstäbe in der Bilanz nicht aufscheint.

Bereits 1994 erschien die 2000 Seiten umfassende Studie der US-Umweltschutzbehörde Environment Protection Agency (EPA) über die Gesundheitsgefährdung durch Dioxin:

Dioxin wirkt auch in aller kleinsten Dosen gefährlich. Besonders belastend erweist sich die Langzeitwirkung winzigster Mengen.

Es gibt keine Wirkungsschwelle, unter der keine Gefährdung besteht!

Greenpeace International "Müllverbrennung und Gesundheit 2001" (ISBN-90-7361-69-9)

Diese weitere große Studie, die wissenschaftliche Erkenntnisse (Ergebnisse von rund 200 internationalen Arbeiten) zusammenfaßt, bestätigt neuerlich das vernichtende Urteil über Müllverbrennung. Das Prinzip Müllverbrennung ist "nunmehr endgültig und unwiderruflich obsolet". Selbst modernste Müllverbrennung ist "schmutzige und veraltete Technologie", die weltweit gestoppt werden muß, da sie menschliche Gesundheit schwerstens belastet:

Störungen des Immun- und Fortpflanzungssystems, des Hormonhaushaltes, Schäden des Ungeborenen, Fruchtbarkeitsstörungen, verminderte Samenproduktion, zunehmende Sterilität, Allergien, Krebs, Herz-Kreislaufstörungen, Herzinfarkte, Störungen der Sensorik (Hören, Sehen, Geruch, Geschmack), Wirkungen auf das Zentralnervensystem, psychische Störungen, Schlaganfälle etc. sind im Zusammenhang mit Müllverbrennung zu nennen.

Damit entspricht diese „Technologie“ der Müllverbrennung keineswegs einem „vorsorgendem Umweltschutz“.

Im „Umweltbericht“ (UB S.198) wird dagegen einfach festgestellt: „es konnten keine erheblichen gesundheitlichen Auswirkungen festgestellt werden“, ohne Daten oder Beweise für diese Behauptung vorlegen zu können. Dies ist nicht nachvollziehbar.

Keine Müllverminderung durch Verbrennung

In der Studie von Greenpeace wird weiters betont, daß der Müll durch Verbrennung — durch einen chemischen Vorgang — nicht weniger wird, dem unveränderlichen Naturgesetz folgend, daß hierbei Atome nicht verschwinden, Materie also nicht zerstört werden kann.

„Zählt man die Masse aller aus MVAs ausgebrachten Abfällen zusammen, so ist die Ausbringungsmenge (Output) größer als die ursprünglich eingebrachte Abfallmenge (Input). Die im Schornstein vorhandenen Verbrennungsabgase resultieren aus der Verbindung von Substanzen auf Kohlenstoffbasis mit Sauerstoff und werden bei der Berechnung der Rückstandsmasse gewöhnlich nicht einkalkuliert, obwohl die Bildung von CO₂ mit Hilfe von Luftsauerstoff zu einem Masseanstieg führt. Rückstände der nassen Rauchgasreinigung können beträchtliche Mengen an kontaminierten Abwässern und Feststoffen bilden.“

Rund 30 % des Gewichtes bleiben als Verbrennungs- und Filterrückstände, rund 70 % des Gewichtes gehen über den Schlot in die nähere und weitere Umgebung, also in die Atemluft. Die Gemeinde Wien verfügt somit neben der Deponie Rautenweg über eine *zusätzliche* und noch dazu „kostenlose“ Ablagerungsmöglichkeit für Müll.

Belastung von Boden, Pflanzen, Tieren „So gering wie möglich“?

Die jahrzehntelange Belastung des Bodens mit Dioxin und Schwermetallen z.B. im Umkreis der MVA Flötzersteig wurde nur unzureichend dokumentiert. Etwa für Dioxin ergaben die teilweise dokumentierten Einzelmessungen (1994, 1995) Resultate, die eine uneingeschränkte landwirtschaftliche Nutzung nach internationalen Richtwerten ausschließen (rd. 9 ng TE/kg Boden und bzw. 10,7 ng TE/kg Boden). Der internationale Richtwert für uneingeschränkte landwirtschaftliche Nutzung beträgt 5 ng TE/kg Boden (vgl. Dioxin über Wien, Müllplattform Österreich 2003).

Die Halbwertszeit für den Abbau von Dioxin beträgt 150 Jahre, d.h., erst nach 150 Jahren ist die Hälfte des heute vorhandenen Giftes abgebaut, jeden Tag kommt allerdings neues Dioxin/Furan dazu.

Bei Arsen, Chrom, Quecksilber lagen Höchst- und Mittelwerte höher als jene der Industriestadt Linz.

Eine erste Untersuchung des Schadstoffgehalts von Obst und Gemüse im Bereich Flötzersteig (1991/92) zeigte trotz ihrer Lückenhaftigkeit Überschreitungen internationaler Richtwerte bei Quecksilber, Arsen usw. Trotzdem wurde die Bevölkerung niemals diesbezüglich gewarnt, ebensowenig was die Gefährdung auf dem Boden spielender Kinder betrifft (vgl. Dioxin über Wien, Müllplattform Österreich 2003).

Aufklärung bzw. Warnung der Bevölkerung betreffend die Belastung von Obst und Gemüse im Einzugsbereich der MVAs ist seit Jahren fällig.

Ein extrem hoher Cadmium-Eintrag fand sich auch im Freiland – bzw. Bestandsniederschlag in einem Buchenwald am Exelberg.

Belastungen von Tieren mit Cadmium, Blei und Quecksilber konnten in Leber- und Nierenproben von Wildschweinen, in Organen des Raubwilds sowie in Weinbergschnecken nachgewiesen werden.

Neben der oralen Aufnahme des Cadmiums ist jene über die Atemluft von großer Bedeutung: Etwa 75% des in Aerosolproben in Wien nachgewiesenen Cadmiums sind lungengängig (vgl. dazu Dioxin über Wien, Müllplattform 2003, 7.3 – 7.5, S.31ff.).

Diese Belastungen der Umwelt (Luft, Boden, Wasser) und Menschen durch die MVAs betreffen nicht nur die unmittelbare Umgebung der Anlagen. Die Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik rechnete bereits 1987 mit einer Ausbreitung der Schadstoffe der MVA Flötzersteig bis 20 km (vgl. dazu Dioxin über Wien, Müllplattform 2003, S.36f.).

Für Umweltschäden und gesundheitliche Beeinträchtigungen, für Wertminderungen etc. müssen die Betroffenen selbst aufkommen.

Müllverbrennung und Filtertechnik

H. Rosin: „Es kann keine Filtertechnik geben, die pro Sekunde die im Rauchgas gebildeten 10^{26} - 10^{28} Radikal- und Radikalkettenreaktionen „giftfrei“ filtert. (Harry Rosin, Prof. f. Hygiene, Schattenblick-Umweltmedizinergesellschaft -3/2008, Toxikologie: Müllverbrennung – die chronische Vergiftung).

Es gibt keine Null-Emission durch Filter! Sie wirken keineswegs wie ein Teesieb, das alles Unerwünschte zurückhält, manches wird reduziert. Manche Schadstoffe sind jedoch durch Filter überhaupt nicht zu eliminieren, sie gehen ungehindert durch alle Filter durch: Derzeit hochaktuell sind zwei Beispiele, für die Filter keine Hindernisse darstellen: Es sind dies CO_2 und Feinst-Staub (im Nanobereich – nm-Milliardstelmeter). Schwermetalle und organische Gifte sitzen auch noch auf der Oberfläche dieser Feinst-Stäube und gehen somit ganz tief in die Lungen, in die Blutbahn und somit in wichtige Organe. Eine amerikanische Studie, die den Zusammenhang zwischen Lungenkrebs und Feinst-Staub über einen Zeitraum von 16 Jahren an 500.000 Personen untersuchte, fand eine signifikante Erkrankungsrate (G.D. Thurston, The Journal of the American Medical Association, 6.3.2002).

In der angeführten rein statistischen Berücksichtigung erfolgt jedoch keine Differenzierung: Stäube aus Müllverbrennungsanlagen sind daher keineswegs „vernachlässigbar“, wie es im Umweltbericht behauptet wird (UB S.201).

MVAs sind Klimakiller, sie erzeugen u.a. große Mengen CO_2 : Pro Tonne Müll muß je nach deren Zusammensetzung mit einer Tonne CO_2 gerechnet werden (Auskunft Greenpeace). Das Kyoto-Ziel als Schlagwort für rasche CO_2 -Reduktion berührt offenbar die Verantwortlichen keineswegs.

Müllverbrennung und Filtertechnik

In der Müllverbrennung werden toxische Stoffe zerstört und in unschädliche umgewandelt, „Dioxin und Furan werden zerstört“ ...und „deren Entstehung verhindert“. Dies gewährleisten moderne Filteranlagen und die Temperatursteuerung (UB S.200).

Verschwiegen wird, daß gerade durch Verbrennung Dioxin und Furan erst erzeugt wird, nämlich bei gleichzeitiger Verbrennung von Grünabfall und Kunststoff (bei Anwesenheit von Kupfer und Chlor als Katalysator). Ebenso unerwähnt bleibt, daß sich die durch den Katalysator eventuell zerlegten Dioxinmoleküle nach dem Verlassen des Schornsteins in der Abkühlphase der heißen Rauchgase wieder rekombinieren (De novo-Synthese). Damit sind sie nicht mehr zerstörbar, nicht mehr rückholbar und gehen auf den Luft- und Lebensraum der Menschen nieder. Dioxin ist das stärkste Karzinogen, das wir kennen. Schon einige Moleküle Dioxin können eine Zelle in eine Krebszelle verwandeln (O. Wassermann).

Aus Vorläufersubstanzen können sich außerdem unter der Einwirkung von Sonnenlicht auf die Rauchschwaden Photooxydantien – also weitere Schadstoffe – bilden.

„Der Output aus Müllverbrennungsanlagen ist grundsätzlich viel toxischer als der Input“ (H.Rosin, Müllverbrennungsanlagen, Ein Risiko für Umwelt und Gesundheit? Heinrich-Heine-Universität-Düsseldorf, in Arzneimittel-, Therapie-Kritik & Medizin und Umwelt, 2011, Folge 1, S.221).

Euphemismus „Fernwärme“ statt Chemiebrand pur

Mit „thermischer Verwertung“ und „Energiegewinnung“ soll wohl eine positive Energiebilanz suggeriert werden; dies entpuppt sich aber als Negativposten: Durch die Verbrennung wird mehr Energie zerstört als tatsächlich zurückgewonnen werden kann. „Materialien, die verbrannt werden, sind verloren, da für die Neuproduktion mehr Energie verbraucht als gewonnen werden kann, außerdem vernichtet man wertvollen Rohstoff, der wieder bei der Gewinnung Energie verbraucht. Die Umwelt wird belastet wie auch der Mensch, was allerdings für den Gewinn irrelevant bleibt. Der Verbraucher zahlt gezwungenermaßen nicht nur die Produktionskosten, sondern finanziert auch noch die sog. „Entsorgung“.

Durch den Euphemismus „Fernwärme“ soll der Bevölkerung die unrichtige Vorstellung suggeriert werden, daß ausschließlich MVAs Fernwärme liefern können.

In Wahrheit wird Fernwärme zu fast 75% von der Kraft-Wärme-Kopplung industrieller Anlagen bereitgestellt. Für die wenigen Prozentanteile, die die Wiener MVAs liefern können, werden Gesundheitsrisiken und Umweltbelastung in Kauf genommen.

Infolge der kunterbunten Zusammensetzung des Restmülls, in dem Nichtbrennbares miterhitzt und der Wasseranteil (z.B. aus Grünabfall) ebenfalls verdampft werden muß, wird Energie vergeudet.

Folgekosten der Müllverbrennung

Folgekosten der Verbrennung bleiben ausgeklammert.

Derartige Negativposten sind: Mit Schadstoffen belastete Feldfrüchte, Baumbestände, Wertminderung betroffener Grundstücke (Wirtschaftsblatt 30.4.2008),

Wirtschaftliche Nachteile: Arbeitsausfälle durch Erkrankungen, Spitalsaufenthalte, Frühpensionen, vorzeitige Todesfälle, Defizite der Krankenkassen.

Die Forderung, die Folgekosten der Müllverbrennung aufzulisten, wird im UB wie folgt beantwortet: Es „besteht keine Veranlassung, diese zu ermitteln“ (UB S.203).

Mehr und noch mehr Gewinn – Gewinn um *jeden* Preis?

Der Rechnungshof-Rohbericht kritisiert den Umgang der Stadt Wien mit Müllgebühren:

Der Betrieb einer Müllverbrennungsanlage wurde so finanziert, „daß der Gebührenzahler – trotz der Überschüsse“ – mit „zusätzlichen Fremdkapitalkosten belastet“ wurde. Ferner beanstandet der Rechnungshof, daß es für die genannten Gebühren „keine schlüssigen Kostenkalkulationen“ gegeben habe (Presse 10.12.2009).

Schließung der MVA Flötzersteig (wie bereits in der SUP 2001 gefordert)

Diese wird abgelehnt: Das alternative Gasheizwerk würde „die Energie- und CO₂-Bilanz wesentlich verschlechtern (UB S.208f). Die thermische Verwertung der Energie zu Fernwärme, sei das derzeit beste Verfahren. Durch den Einbau moderner Filter würden Emissionswerte reduziert und außerdem Strom und Fernwärme erzeugt.

Filtergängige Verbindungen (z.B. CO₂, Feinstaub) werden nicht berücksichtigt. Vgl. dazu Energiebilanz einer MVA.

Müll ist der giftigste Brennstoff, den es gibt; umweltfreundliches Gas als Wärmequelle wird verworfen! Zum enormen Schadstoffausstoß einer MVA vgl. S.2.

Sämtliche Belastungen von Mensch und Umwelt bleiben ausgeklammert, wie auch die ökonomisch bessere Lösung durch das Biologisch-Mechanische Verfahren (BMV).

Strategische Umweltprüfung 2001

Das erstaunliche und international einmalig dastehende Ergebnis lautete, daß Müllverbrennung ökologisch (!) und ökonomisch (!) besser sei als das BMV. Die Gegenstimme des Ökobüros wurde einfach ignoriert, *dieses verließ damals aus Protest das Gremium.*

Obwohl das Expertenkomitee der SUP 2001 dem Bau einer weiteren MVA zustimmte, kam es im Fall der MVA Flötzersteig zum eindeutigen Ergebnis: **„Die Müllverbrennungsanlage Flötzersteig soll als Müllverbrennungsanlage stillgelegt und als Müllverbrennungs-Standort aufgegeben werden“.**

Gutachten Schlauer:

Bereits 1995 hatte R.Schlauer im Auftrag der Fernwärme Wien ein Gutachten erstellt, in dem er auf die **„Fehlplanung“ des Standortes der MVA Flötzersteig „aus der Sicht des Umweltschutzes“** hinwies:

Bei der überwiegenden NW-Wetterlage in Wien müßte dieser Standort verboten werden, bei umgekehrter Windlage entsteht durch den Gallitzinberg sogar ein Stau für die Rauchgase.

Der Standort der MVA Spittelau im dichtverbauten Gebiet kommt dem Umweltgedanken ebensowenig entgegen, heißt es weiter.

Der damalige Bgm. Zilk wünschte der Studie im Vorwort übrigens eine „gute Aufnahme, insbesondere die Realisierung der aufgezeigten Empfehlungen“!

Der **VwGH** bezeichnete in seinem Erkenntnis v. 24.4.1990 die Flächenwidmung der MVA Flötzersteig als **„gesetzwidrig“**, da „bei der bekannten Westwind-Lage von Wien eine im Westen der Stadt gelegene Müllverbrennungsanlage im vorgesehenen Ausmaß bedeutende Auswirkungen auf die Wohngebiete von Wien haben mußte“.

Das Biologisch-Mechanische Verfahren (BMV)

Das BMV ist in der DeponieVO als gleichwertige Alternative zur Müllverbrennung angeführt.

Diese Behandlungsmöglichkeit des Restmülls ist weitaus weniger gesundheitsbelastend und auch volkswirtschaftlich sowohl in ökonomischer wie ökologischer Hinsicht bedeutend günstiger als MV.

Nach Trennung des Mülls erfolgt die Zerkleinerung des Restmülls, der hierauf einer VERGÄRUNG (unter Luftabschluß) unterzogen wird, danach beginnt die VERROTTUNG (mit Luftzufuhr). Der Abfall wird entgast, schädliche Gase (z.B. Methan) werden dem Abfall entzogen, andere organische Schadstoffe werden abgebaut. Weniger Gift gelangt so auf die Deponie. Beide Entgiftungsstufen müssen sich in geschlossenen Anlagen befinden und überdies mit Filtern versehen sein.

Das BMV verfügt über kürzere Realisierungszeiten, seine Abschreibungszeit liegt bei 8 Jahren, bei einer Rostfeuerungsanlage rd. 25 Jahre. MVAs sind für eine Laufzeit von 30 – 40 Jahren vorprogrammiert (MVA Flötzersteig bereits 50 Jahre in Betrieb!). Sehr viel Steuergeld wird lange Zeit ohne Änderungsmöglichkeit fix gebunden.

Kostenvergleich: Die Errichtungskosten für MVAs waren bereits vor 10 Jahren mit mind. 65,4 Mio € anzusetzen, für BMV-Anlagen mit ca. 3,6 – 8,7 Mio € (W.Scharf, Zuzahlungen und Erlöse bei der Verwertung von Abfällen, UJ 06/2002).

Die Flexibilität ist beim BMV ungleich größer, was Menge und Zusammensetzung des Mülls betrifft.

Der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) setzt sich ebenso wie österreichische Bürgerinitiativen und die großen Umweltorganisationen wie Greenpeace, Global 2000, für das BMV ein und wendet sich gegen Müllverbrennung. All dies wurde nicht im UB angeführt und bewertet.

Das im UB angeführte Gegenargument gegen BMV, nämlich „die zu deponierende Menge sei höher als bei der Müllverbrennung“ berücksichtigt nicht die hohen Deponiemengen einer Müllverbrennungsanlage in die Luft als kostenlose Ablagerung - es sind 70 Gewichtsprozent des verbrannten Mülls. Nur die festen Rückstände (Schlacke, Asche, Filterrückstände) in die Bilanz aufzunehmen, ist eine unzulässige Vorgehensweise.

Im Anschluß an das BMV propagiert Prof. H. Rosin das

Kryo-Recycling
oder das
Kalte Verfahren

Nach der Behandlung im BMV werden Kunststoffe einer geordneten physikalischen Behandlung im Tiefkühlverfahren zugeführt und getrennt, sodaß sie wieder- oder weiterverarbeitbar sind (60 – 80% Werkstoffgehalt). Dies würde eine ideale Ergänzung zur geplanten „Sack-Sammlung“ von Kunststoff bilden.

Damit wird durch den Verzicht auf die Kunststoffverbrennung auch die CO₂-Problematik gemindert, somit der Treibhauseffekt, thermolytische Radikalbildung in MVAs und naturschädliche Emissionen gesenkt, Gesundheitsschäden durch giftige Abgase aus MVAs durch Toxin- und Allergen-Inhalation werden vermieden, wie auch die Kontamination von Feldflächen. Neue Arbeitsplätze werden geschaffen.

H.Rosin, Nur in der Not hat Kreativität es leichter, Schriftenreihe des Instituts für Experimentelle Toxikologie Universitätsklinikum Kiel, Heft 50, Kiel 2008, ISSN 16189965).

Innovative Pläne und Projekte sollen gefördert werden, heißt es im UB (S.198). Dagegen wird auch das Kryo-Recycling abgelehnt – es sei noch nicht „großtechnisch“ eingeführt, aber gerade dieses Verfahren kann verschiedenste Kunststoffe trennen, sortieren und einer Wiederverwertung zuführen.

Schlacken, Aschen, Filterstäube „inert“?

Schlacke

Schlacke entsteht im Feuerraum durch partielle Ausgasung der Feststoffe, wird heiß vom Feuerrost ausgeschleust und außerhalb des Verbrennungsbunkers mit Kühlwasser abgeschreckt. Dann trifft es zu, daß die Oberfläche der Schlackeklumpen „inert“ ist- aber nur die Oberfläche. Die inneren Poren der Schlacke enthalten kein Vakuum, sondern sind mit Anteilen des hochgiftigen Rohgases gefüllt.

Die für MVA werbenden Toxikologen und „Inertisierer“ der MVA-Schlacke, mit solchen Tatsachen konfrontiert, empfahlen darauf die Verglasung der Schlacke. Diese Methode wurde natürlich als zu teuer längst „gencancelt“. Jetzt heißt die MVA-Schlacke einfach wieder „inert“. Sie soll nun als Unterschicht im Straßenbau genutzt werden. Das Landgericht München II hat den Einsatz von MVA-Schlacke für den Straßenbau in Bayern im Januar 1995 unter Strafe gestellt; in Nordrhein-Westfalen besteht dieses Verwendungsverbot auch für Wege.

Flugasche, Filterstäube

Sind reich an toxischen Schwermetallen und organischen Giften (bis hin zu den halogenierten Dioxinen/Furanen); sie gelten unstrittig als hochtoxisch. Diese sehr langlebigen Gifte sollen – ähnlich wie radioaktiver Müll, nur nicht so teuer verpackt – in leere Stollen von Salzbergwerken abgelagert werden. Dadurch entsteht eine Langzeitproblematik durch Grundwassergefährdung, ähnlich wie beim Atommüll.“ (Müllverbrennung – die chronische Volksvergiftung, Zukunft durch Kreislaufwirtschaft, Deutsche und englische Fassung, Herausgeber: Prof. Dr. Harry Rosin, Prof. Dr. Christian Jooß, 2008, S.24ff)

„Verwertung“ von Verbrennungsrückständen

Um die Lebensdauer der Deponie Rautenweg zu verlängern, sollen „Verwertungsmöglichkeiten“ für Verbrennungsrückstände erwogen werden. Im best case sollen MVA-Filteraschen als „Zuschlagsstoff“ in der Zementindustrie verwendet werden, was aus Umwelt- und Gesundheitsgründen strikt abzulehnen ist! (AVP, AWP, Umweltbericht S.149).

Dennoch soll die Verwertung von MVA-Filteraschen untersucht werden (UB S.205).

Lagerung „inert“ Rückstände?

Schlacke und Asche wird mit Zement vermischt auf der Deponie Rautenweg abgelagert. Es ist nur eine Frage der Zeit, wann der Schlackenbeton sich zersetzt und die extrem giftigen Schadstoffe in die Umwelt gelangen.

Auf den Hinweis, daß auch Greenpeace diese Methode ausdrücklich kritisiert und verwirft (Greenpeace International, Müllverbrennung und Gesundheit, 2001, S. 64), lautete die Antwort: Die Schadstoffe – im wesentlichen Schwermetalle – werden im Zement „eingebaut und sind immobilisiert“. „Das Verfahren stellt sicher, daß diese für Zeiträume von Tausenden von Jahren nicht freigesetzt werden“ (UB S.205). Zahlen und Daten experimenteller Untersuchungen werden nicht angeführt. Immerhin wird im AVP eine UVP gefordert, die gewährleisten soll, „daß der Standort keine erheblichen Auswirkungen“ besitzt (AVP, AWP, Umweltbericht 2012, S.156).

Belastungen der Deponie Rautenweg

Statt eine Entlastung der Deponie sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Weise zu prüfen, wurde als „Alternative“ bloß die Erhöhung der Deponie auf 75 m gewählt.

Ausgeklammert blieb wieder das BMV, das in qualitativer wie quantitativer Hinsicht eine Entlastung der Deponie brächte.

Entfallen würde außerdem der kostenintensive Export der hochgiftigen Filtrerrückstände nach Deutschland.

Huminstoffe, die Schwermetalle binden können, werden durch Verbrennung zerstört. Aus dem Deponiekörper können schädliche chemische Verbindungen ausgasen. Exkursionen mit Kindern auf die Deponie sind unbedingt zu verbieten.

Müllimporte nach Wien?

Die Frage nach Importen von Abfall aus anderen **Bundesländern**, um die Kapazitäten der Wiener Müllverbrennungsanlagen auszulasten, wird **nicht** beantwortet. Es werden bloß Importe aus dem **Ausland** verneint (UB S.202).

Gesundheitsvorsorge?

Im Kapitel „Gesundheit der Menschen“ (AVP und AWP i.R. der Strategischen Umweltprüfung 2011/12, S.27) sind „Arbeits- und Unfallsicherheit für MitarbeiterInnen“ zu berücksichtigen.

Wo aber bleiben jene umfassenden und detaillierten Untersuchungen im Sinne einer **Vorsorge** der Angestellten in Müllverbrennungsanlagen und darüber hinaus der Wiener Bevölkerung, ebenso wie der Langzeitpatienten in den umliegenden Spitälern (z.B. Spittelau, Flötzersteig) und des dortigen Personals, so etwa : z.B. Schwermetalluntersuchungen im Vollblut, Dioxinbestimmungen im Blutfett, Urinanalysen, epidemiologische Untersuchungen auf Atemwegserkrankungen, Allergien, Krebshäufigkeit, Mißbildungsraten, Muttermilchuntersuchungen auf Dioxin, PCBs, HCB und andere organische Substanzen (**auch auf Aufforderung der WHO**).

Sofortmaßnahmen:

Warnung der Bevölkerung sowie der Spitäler durch weithin hörbare **automatische** Sirensignale beim An- und Abfahren der Anlagen, bei Störfällen und Emissionsüberschreitungen. Derzeit erfahren Betroffene derartige Infos erst Wochen später durch Aufzeichnungen am Anschlagbrett der MVA Flötzersteig.

Die Bevölkerung ist aufzuklären, daß eine Reihe von Schwermetallen in Obst und Gemüse im Bereich Flötzersteig zumindest über dem Normalwert enthalten sein kann,

Ein Weiterbetrieb der nach dem letzten Umbau noch vergrößerten Leistung der MVA Flötzersteig ist nicht mehr zu verantworten. Jeder weitere Schadstoffeintrag bedeutet auch eine weitere zusätzliche Belastung.

Überfällig sind Immissionsmessungen im Bereich der Müllverbrennungsanlagen, unter Berücksichtigung der Kleingeländeformen und der Darstellung der hot spots. Darauf basierend flächendeckende Messungen der Schadstoffbelastungen (Schwermetalle, organische Substanzen) des Bodens und der Pflanzen

Rechtliche Situation der MVA Flötzersteig

Nicht nur aus ökologischer wie ökonomischer Sicht ist eine Betriebseinstellung der MVA Flötzersteig geboten, sondern auch auf Grund der rechtlichen Situation:

- Gesetzwidrige Flächenwidmung
- Inselwidmung
- fehlender Sanierungsbescheid (LRG)
- fehlende UVP
- fehlender Bescheid zur Abwassereinleitung in das öffentliche Kanalsystem
- rechtswidrige Errichtung von Teilen der Anlage
- keine öffentliche Verhandlung zur gewerbebehördlichen Genehmigung
- usw.

Internationale Verträge, Müllverbrennung betreffend

“The chemical revolution of this century has damaged, perhaps irrevocably, future generations. Therefore POPs treaty negotiators must face these challenges and have the vision to choose to eliminate dioxin at the source.” (Greenpeace “Dioxin Elimination, A Global Imperative” 1999)

Greenpeace weist in “Müllverbrennung und Gesundheit” ausdrücklich auf zwei internationale Abkommen hin, die EU-Mitglieder, und damit auch Österreich, zum Ausstieg aus der Verbrennung verpflichten:

1. Die Stockholmer Konvention über Persistent Organic Pollutants (POPs) wurde im Mai 2001 in Schweden von 127 Ländern, darunter auch Österreich, unterzeichnet: Ein weltweites Übereinkommen, die 12 gefährlichsten Verbindungen (“dirty dozen”) global zu eliminieren, bzw. zu reduzieren. Ein Drittel (!) dieses Dutzends entweicht aus MVAs: Neben Dioxin, Furan und polychlorierten Biphenylen (PCBs) steht Hexachlorbenzol (HCB) auf der Liste der 12 gefährlichsten organischen Verbindungen, denen 1998 weltweit durch die UNO der Kampf angesagt wurde.
2. Mit der OSPAR-Konvention verpflichteten sich alle Minister der EU und weiterer Staaten, den Eintrag gefährlicher chemischer Verbindungen zu unterbinden, die eine Folge “schmutziger” Technologien, wie etwa insbesondere der MVAs sind.
3. Grundlegende Neuorientierung der Abfallpolitik:
Gesetzlich geregelte und verbindliche Vermeidungsstrategien für Industrie-, Gewerbe- und Hausmüll, Forcierung und Begünstigung des Ecodesigns in Wien (und Österreich), Ausstieg aus der Müllverbrennung und Umstellung auf das Mechanisch-Biologische Verfahren in Wien (und Österreich).